Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 43

Artikel: Ueber Gemüthsbildung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286522

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements : Prete:

Salbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70. Franko d. d. Schweiz. Mrv. 43.

- 4 XXXX

Schweizerisches

Ginrud . Gebühr:

Die Betitzeile ober beren Raum 15 Rappen. Bei Wiederholungen Rabatt.

Senbungen franto.

Volks-Schulblatt.

21. Oftober.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Neber Gemüthsbildung (Forts.). — Etwas über pädagogische Heilfunde (Forts.). — Bon den bedeutendsten Hindernissen der Bolksbildung (Schluß). — Schul=Chronik: Zürich, Luzern, Solosthurn, Aargan, Schaffhausen, St. Gallen, Schwhz, Zug, Granbünden. — Anzeigen. — Fenilleton: Cäcilie (Schluß). — Des Kerkermeisters Töchterlein. — Der wunderbare Traum.

Ueber Gemüthsbildung.

(Fortsetzung.)

Die Entstehung und das Wesen des gemüths.

Daß nun biese einzelnen elementarischen Stimmungen ober Empfin= dungen wirklich das Gemüth ausmachen, ist leicht nachzuweisen. Erstlich empfindet das Gemüth nur, es benft nicht, es will nicht, es handelt nicht. Was in uns benkt, will und zum Handeln befähigt, besteht aus ganz andern Aften, die im Folgenden näher zur Sprache kommen werden. Zweitens fehlt das Gemüth für Alles, was nicht auf dem Wege ber äußern Empfindung in uns hineingekommen ist, sich baher auch nicht reproduziren kann; das Gemüth hat durchaus einen reproduktiven Cha= Der Reiche, ber nie Entbehrung und Mangel litt, hat faum eine Ahnung bavon, wie dem Armen zu Muthe ist, denn er hat vom Mangel feine Spur erworben, die er reproduziren könnte. Der burch ein muhe= und fampfvolles Leben zum Ernste Gestimmte hat alle die Lustspuren nicht, bie bas Gemüth bes Leichtsinnigen ausmachen und bie bemfelben burch eine überglückliche Jugend zugewachsen sind; beide fonnen nur ihre eigenen Spuren reproduziren und erscheinen barum einander befremblich. Robe, der nur harte Eindrücke aus dem Umgange mit Andern in sich aufnahm und eben badurch ein Rober (Gemüthloser) ward, wundert sich über bas leicht verletbare Gemüth, bas er bei Perfonen ans ber feinern Gefellschaft mahrnimmt, und diese hinwiederum können seinen massiven Charafter nicht in fich nachbilden; fie fagen: er ift uns ein Rathfel. Der

Muthige, der nur Seelengebilde fräftiger Art aus immer gelungenen Unternehmungen gewonnen hat, lächelt über das zaghafte Gemüth des Furchtsamen, und wie soll dieser mit den Spuren von mißglückten Unterneh= mungen, die seine Bermögen geschwächt und ihn badurch eben furchtsam gemacht haben (Furcht ist Bewußtsein ber Schwäche), ben Felsensinn bes Herzhaften begreifen? So in jeder andern Beziehung. Drittens entwickelt sich, was man Gemüth nennt, niemals in und mit dem Borstellen, sondern stets vor dem Vorstellen oder auch neben demselben. Kinder fangen ihre Entwicklung bekanntlich nicht mit Denken an, und es würde uns dieß auch eine sehr ungemüthliche Erscheinung an ihnen sein. Bon den Personen und Sachen, unter welchen sie aufwachsen, erlangen sie zunächst dunkel bewußte Empfindungen. Wer und was ihnen wohlthat, dem lächeln-sie zu; wer und was sie verlette, erpreft ihnen Thränen. Ihr Leben kann und foll noch kein anderes, als ein Gemüthsleben fein, das sich nur bewußt ist, wie es empfindet, aber nicht, was es empfindet. So weit ber Erwachsene Gemüth hat, hat er sich entweder diese uranfänglichen dunkeln Empfindungen bewahrt, oder er ist, wo neue Urver= mögen burch jetige Eindrücke (Gegenstände) bei ihm entwickelt murben, nur in den Besitz neuer Lust oder Unlust gelangt. Wie Vieles, bas uns der Vorstellung nach längst bekannt ist, wirkt von neuem unbefriedigend, oder mit Lust, mit Ueberdruß, mit Schmerz auf uns ein, vermehrt also durch tieses Stimmen der auffassenden Urvermögen nur die Summe unserer elementarischen Empfindungen! Das Was (die Vorstellung des Gegenstandes) ist nicht verstärft worden, wohl aber das Wie unfrer Empfindung von ihm. Das Gemüth, als solches, bleibt daher auch im Erwachsenen immer auf ber Stufe bieser elementarischen Entwicklung stehen, denn alle Empfindungen erzeugen sich nur durch Affektion der Urvermögen, und es bleibt ihnen, als solchen, Dunkelheit und Unbestimmtheit eigen. Rede Art der Klarheit, die der empormachsente Mensch nach und nach gewinnt, liegt über ber Gemüthssphäre, geht über dieselbe hinaus, ift mehr und Anderes als Gemüth, wurzelt in höhern Entwicklungsprodukten. Kein Wunder daher, daß das Gemüth, wo es für sich allein zur Erregung fommt, so umftimmbar, so flussig und beweglich sich zeigt. Es fehlt ihm ja bas Bewußtsein des Was, des Objektiven; wer dieses vorstellen kann und vorstelle, hat ein Ziel, worauf er seine Seelenthätigkeit zu richten, ihren Wechsel banach zu leiten vermag. Kinder und Frauen werden leicht Bir Thränen "gerührt"; warum? Weil sie reicher sind an elementarischen Seelengebilden, als ber höher entwickelte Mann, ber biefelben vielfach gu sesten Begriffen und Urtheilen verarbeitet hat, mit denen er solchen flüssigen und beweglichen Stimmungen, die auch er vielleicht noch hinlänglich besitzt, ein Gegengewicht zu bieten vermag. Wo also das Gegenständliche im Bewußtsein des Subjektiven verschwimmt, wallen und wogen die Stimmungen durcheinander; es entsteht eine Gesammtstimmung, die unsaussprechlicher Art sein wird, wie denn auch Leute leicht erregbaren und lebhaften Gemüthes oft von unaussprechlichen Gemüthsbewegungen (Rühstungen) zu erzählen wissen. — Bedarf es noch weiterer Beweise, worin das Gemüth bestehe?

Schon hier leuchtet nun wohl nicht undeutlich ein, was wir von einer unbedingten Anpreisung des Gemüthes, von einer unbedingten Erhebung besselben über den Verstand zu halten haben. Gin Mensch, der Nichts weiter hatte, als Gemuth, gliche einer Wetterfahne, an denen wir jett freilich nicht bloß auf Schlössern und Thürmen überreich sind. (!) Die Stellung bes Gemüthes zu ben sonstigen Entwicklungen ber Seele tritt also bereits in ein nicht uninteressantes Licht, ist aber natürlich noch viel schärfer zu bestimmen, was im Folgenden hinlänglich geschehen wird. Es wird sich zeigen, daß dem Gemüthe ein sehr großer Werth zukommt, nur nicht in ber Art, wie Viele meinen, sondern nur wegen seiner Fortwirfungen auf andere Entwicklungen, wenn diese nicht fehlen und in sich selbst rechter Art sind. Stimmungen, das weiß alle Welt, üben eine große Macht auf die ganze Seele aus, sie können aber eben so verderblich als heilsam wirken. Es kommt also Alles darauf an, sie mit ben sonstigen fehlerfreien Aften in die rechte Beziehung und Verbindung zu setzen. Genug, daß wir bis jett erkannt haben, daß die Gemuthsstimmungen nicht nur lauter einzelne, sondern auch unter sich sehr verschiedene sind; das Gemüth hat durchaus nicht die Einheit, wie es dem Worte nach flingt, d. h. es ift nicht ein Vermögen aus Ginem Stück, wenn man es auch, abstrakt genommen, ein Kollektivvermögen nennen kann. Dazu kommt, daß die einzelnen Vermögen desselben nicht nur verschieden gestimmt, son= dern auch verschieden stark sind, daß sie also neben qualitativen Unter= schieben auch quantitative besitzen. Schon von Haufe aus oder von Natur sind die Urvermögen ihren Shitemen nach von ungleicher Stärke, die sich so abstuft: Sehvermögen, Hörvermögen, Tastvermögen, — Schmed-, Riech= und Vitalvermögen. Die fräftigsten sind die Seh-, die unfräftigsten die Vitalvermögen. Hierzu treten nun die Ungleichheiten, die aus den Affektionen stammen. Rur ber Bollreiz fräftigt, die übrigen Reizungs= verhältnisse schwächen mehr oder weniger, und am meisten der lleberreiz, wie schon die durch ihn bewirkte Schmerzstimmung beurkundet. Ist es ba nicht an sich selbst flar, bag bas Gemüth einen höchst verschiedenen Einfluß auf Anderes haben muß, je nachdem die schwächern oder stärkern seiner Bermögen sich bethätigen? Das Bewußtsein kann babei um so dunkler sein, je gewaltiger jener Ginfluß ist, denn je mehr Spuren gleichzeitig sich erregen, besto mehr verdunkeln sie einander, wenn sie nicht gleichartig sind. Aber auch bas stärkste Bewußtsein der Gemüthsakte ist, wie wir wissen, kein Bewußtsein von Objektivem, und es wäre darum läckerlich, wenn man im Gemüthe ben Quell des Vorstellens suchen und diesem Vorstellen wohl gar einen höhern Werth zusprechen wollte, als den Vorstellungen, welche Anschauungen und Begriffe heißen. müthepädagogen haben vielfach dieser Meinung gehuldigt, sind aber damit weit von der Wahrheit abgeirrt. Das Gemuth hat eben so wenig einen theoretischen Charakter, als es den praktischen Charakter hat, den man ihm zutraut. Das Thun und Lassen wird vom Gemüthe beeinflußt, kommt aber aus Gebilden, die eine ganz andere, weit bestimmtere und festere Entwicklungsform an sich tragen, als die Form ist, welche die an sich schwankenden, für die Verfolgung eines bestimmten Zieles viel zu dunkeln Gemühsakte besitzen. Handeln heißt nicht: in's Blaue hinein thätig sein.

Das Wesen des Gemüthes besteht solglich darin, daß es nicht über die Sphäre dunkel bewußter innerer Empfindungen hinausreicht, daß es der Region der Urvermögen, also der untersten Entwicklungsstuse angehört, und daß es diesen elementarischen Charakter, sich selbst überlassen, niemals aufgibt. Wer wahrhaft gebildet sein und seine Bestimmung als Mensch erreichen will, muß darum auf noch viel andere und höhere Entwicklungen bedacht sein, darf sich nicht auf bloße Gemüthsbildung beschränken.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas über padagogische Seilkunde.

(Fortsetzung.)

D. Die moralischen und religiösen Bebrechen.

Die Gebrechen des Begehrungsvermögens oder die moralischen Gebrechen kommen bei der Jugend am häufigsten vor. Wenn sie auch gewöhnlich aus Leichtsinn, vorherrschender Sinnlichkeit, ausschweifender Gin-